universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sängerkrieg in Tirol

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1882

XV. Innsbruck, Ambras, Paiersberg

urn:nbn:at:at-ubi:2-8487

und damit wieder die schönste Landschaft, niedliche Häuser, üppige Obstbäume und fruchtbare Felder.

Immer hinunter und hinunter, bis ich zu Trens in der berühmten Wallfahrtskirche ankam und rasten konnte. Dieses Gotteshaus hängt so voll Bilder, daß man sich stundenlang da auf- und unterhalten könnte, um Landestrachten zu studiren.

Von Trens auf die Landstraße; unter dem Schlosse Sprechenstein traf ich den Stellwagen und fuhr dann über den Brenner und die neue Schönbergstraße nach Innsbruck, wo ich am 30. August wohlbehalten ankam.

XV.

Innsbruck, Ambras, Paiersberg.

Nach meiner Ankunft gieng ich zuerst zu Dr. Stotter, dem Naturforscher, der mich freundlichst empfieng und in den Hofgarten führte, wo wir unsern Herrn von Kern, den trefflichen Gubernialrath, trafen. Er gab des Gastes wegen Sitz und Stimme an diesem Orte alsbald auf, um mit uns in den „Stern" zu gehen, wo wir ein verschwiegenes Stübchen besetzten. Nunmehro reich flutende Erzählungen d. h. alle die kleinen Geschichtchen, welche die „Wirren" in Innsbruck mittlerweile zur Folge gehabt, lauter niedliche Histörchen, von denen auf dem Ritten oder in Brixen oder im Valserthale nicht ein Wort zu hören gewesen.

Endlich war auch mein längst ersehnter Eduard gekommen. Abends am 5. September erschien er im Hofgarten und wir fielen uns sofort um den Hals. Als dies geschehen, stellte ich ihn den versammelten Freunden vor, auf welche er, wie es schien, den vortheilhaftesten Eindruck machte. Er hatte von den „Wirren," wenn auch nur von weitem, auch schon gehört und unsere Plaudereien schienen ihn wenigstens nicht zu langweilen.

Andern Tags giengen wir nach Mühlau, einem Dorfe mit vielbesuchtem Bade, nicht weit von der Hauptstadt, wohin mich Herr Mathias Koch, „erzherzoglicher Sekretär," geladen hatte. Dieser war mir am vorigen Abend bei der Musik im Hofgarten durch Schulers gütige Vermittlung bekannt geworden. Er hatte soeben ein Buch: „Wien und die Wiener" fertig gebracht, welches ich in der Allgemeinen Zeitung gefälligst anzeigen sollte. Ich bin ihm später nie mehr zu Liebe gegangen, denn er war eine unangenehme Persönlichkeit mit noch mehr Einbildung als Einfalt und wollte überall hineinschnuppern und sich wichtig machen. Herr Mathias hatte sich auch die Aufgabe gestellt, die obwaltenden „Wirren" diplomatisch auszugleichen und die Innsbrucker mit ihrem Gegner — den er aber noch nicht kannte — wieder zu versöhnen. Später hat er zwei Büchlein geschrieben, um darzuthun, daß ich durch die Behauptung, ganz Tirol sei einst romanisirt gewesen, der unfreiwillige Stifter der Irredenta geworden; noch später schrieb er eine Ehrenrettung des Herzogs von Alba und vor ein paar Jahren ersuchte mich

in seinem Namen ein Dritter, seine Schriften in der Allgemeinen Zeitung mit möglichstem Wohlwollen zu besprechen, ein Benehmen, das mir so reich an Widersprüchen schien, daß ich ihm kein Zugeständniß machen mochte.

Nach Tisch kam wieder ein auserlesenes Häuflein im Hofgarten zusammen, nämlich Gubernialrath Kern, Dr. Schuler, Dr. Pfaundler und der Schloßverwalter Suschitzki. Letzterer war ein sehr angesehenes Mitglied unserer Gesellschaft, ein hochaufragender und dabei sehr gutmüthiger Mann, der immer ganz ruhig, aber in tiefem Basse sprach. Er war früher Rittmeister bei den Kürassieren gewesen und hatte sehr viel gelesen, was damals bei dieser Waffengattung selten vorkam. Geborner Czeche, hatte er seine Muttersprache gleichwohl fast vergessen, aber das Deutsche nie recht gelernt, so daß er zu den in Oesterreich nicht seltenen Gebildeten gehörte, die mehrere oder alle Sprachen der Monarchie, aber nicht eine einzige richtig sprechen. Er machte uns namentlich viel Spaß durch seine falschen Accente, die er bei jeder günstigen Gelegenheit verwerthete. Er sprach Méran*, Bénedig, Ferdinándeum, zeigte aber ebensowenig Empfindlichkeit, wenn wir ihn auslachten, als Geneigtheit sich zu bessern.

---

* Dieses Méran scheint namentlich den Wienern viel leichter zu fallen, als das richtige Merán, denn sie leben oft wochenlang in der Gegend und sprechen den Namen immer falsch. Der Graf von Merán heißt auch in Graz nie anders als der Graf von Méran.

Auf seinen Vorschlag giengen wir damals lustwandelnd nach Ambras, denn er hatte nicht allein das k. k. Schloß zu Innsbruck, sondern auch jene Burg zu verwalten und fühlte sich daher angenehm geschmeichelt, uns diese mit allen ihren Geheimnissen zeigen zu können.

Der Hofgarten zu Innsbruck, der für die warme Jahreszeit Tische und Bänke in kühlem Schatten, für die kühlen Abende eine warme Trinkstube bot, war damals das Hauptquartier des tirolischen Esprits. Die schon öfter genannten Männer fanden sich dort mit ihren Freunden täglich zusammen und die Gleichgesinnten, die etwa aus andern Landestheilen nach der Hauptstadt gekommen, giengen selten wieder heim, ohne sich im Hofgarten gezeigt zu haben. Dort war daher zu allen Jahreszeiten freie, unüberwachte Besprechung der öffentlichen Angelegenheiten und überdies Ironie, Humor, Satyre, feiner, mitunter auch derber Witz zu finden. Die Theilnehmer waren alle liberaler Gesinnung, sehnten sich alle nach dem vorausgefühlten „Völkerfrühling," waren aber dabei sehr ruhigen Temperaments und durchaus ungefährlicher Natur. Wenn man auch den Feldzug, den die „Postzeitung" gegen „das junge Tirol" eröffnet hatte, ziemlich lästig fand, da immer kleine Denunciationen mit unterliefen, so dachte man doch im Ernste nie daran, sich zu wehren, sondern ließ die Dinge gemüthlich gehen, wie sie giengen.

Also ins Schloß Ambras, wo einst Philippine Welser gehaust und die berühmte Sammlung gestanden. Der Herr Verwalter zeigte sich in seiner ganzen Liebenswürdig-

keit und führte uns pünktlich durch alle Säle und Gemächer. Es ist aber leider nicht mehr viel zu sehen; die verschiedenen Räume sind durch frühere Einquartirungen mannigfach geschädigt und die berühmte Sammlung schon 1805 nach Wien verführt worden.*

Nachdem Alles besehen war, begann ein vergnügter Trunk im Garten. Bald erschien auch Dr. Stotter, der etwas später nachgegangen, ließ sich zur Erhöhung der Feierlichkeit einen Kredenzteller geben und bot mir ein darauf liegendes Zeitungsblatt dar. Es war die Nummer der Postzeitung vom 5. September, welche einen Artikel aus Bozen brachte, der meine Schilderung der Moserschen Krippe besprach. Ich las ihn zwar munter vor, er wirkte aber gerade nicht erheiternd auf die kleine Gesellschaft. Schuler sagte am Schlusse, er sei ganz verblüfft über diese entsetzliche Rohheit. Gleichwohl erreichten wir in guter Laune wieder den Hofgarten, wo wir den Abend verbrachten. Dort nahmen wir Münchner herzlichen Abschied von den Innsbrucker Freunden, da wir am nächsten Morgen weiter ziehen wollten.

Andern Morgens griffen wir denn auch zum Wanderstabe und giengen über „die Dörfer," über Arzl, Rum und Taur nach Absam, wo der Bognersche Garten mit berühmter Aussicht, nicht weit von der salzreichen und

---

* Doch ist im letzten Jahre wieder vieles für das Schloß geschehen und waren in den öffentlichen Blättern manche erfreuliche Nachrichten darüber zu lesen.

fröhlichen Stadt Hall. Dorthin kam auch der Kaplan Ruf und später erschien sogar Dr. Schuler, um noch die letzte Möglichkeit unserer angenehmen Gesellschaft auszunützen.

Später fuhren wir nach Schwaz und über Nacht blieben wir im „Stern“ daselbst.

Von Schwaz an begann nun der Gang, den ich vor sechsunddreißig Jahren schon beschrieben habe, der Gang durch das Ziller- und Duxerthal über das Duxer Jöchel und durch Schmirn hinaus an den Brenner, wie selber in den Drei Sommern zu lesen ist.

Am 12. September des Abends kamen wir in Bozen an und giengen sofort nach Paiersberg. Mittlerweile war die Familie vom Ritten und der Hausherr von München heimgekehrt und außer den drei Mädchen wieder Alles beisammen. Es ist aber zu wissen, daß das Nannele, wie schon gemeldet, eine sehr warme Gönnerin der deutschen Literatur und damals gerade mit Robert Prutz, vielmehr mit seinen Gedichten sehr lebhaft beschäftigt war. Dieser Poet hatte sie vollkommen eingenommen. Sie führte ihn immer in der Tasche mit sich und wenn sie eine freie Weile hatte, so setzte sie sich in den Schatten und nahm ihren Prutz heraus. Bei guter Gelegenheit unterließ sie auch nicht, seine Verse, wie sie ihr zum Augenblick zu passen schienen, gefühlvoll vorzutragen. Wir nannten sie deßhalb scherzweise die Prutzerin, was sie sehr gerne hinnahm.* Nicht selten auch rief sie sehnsüchtig aus: O

* Vgl. den Aufsatz „Zur tirolischen Literaturgeschichte“ in meinem Büchlein „Aus Tirol.“

mein Prutz! wenn nur der einmal nach Paiersberg käme — wenn ich nur ihn einmal sehen könnte!

Als wir nun in den Hof eintraten, kamen uns Dr. Streiter und das Nannele entgegen, und ich sprach, meinen Gefährten vorstellend: „Da, liebes Fräulein, bring' ich Ihnen einen Gast mit, den Sie schon längst herbeigewünscht, den Dichter Robert Prutz!" Vollständige Verklärung des Nannele, das mit leuchtenden Augen allererst zwar einen Schritt zurücktrat, aber doch gleich gefaßt ihrem vermeintlichen Liebling die Hand zum Willkomm bot und einige seiner Verse deklamirte, die ihr eben einfielen. Der Pseudoprutz hielt ihr entgegen sofort eine den Umständen gemäße Ansprache, welche sie zu begeistern schien. Als gute deutsche Hausfrau lief sie aber auch unverzüglich in Küche und Keller, um Paiersbergs eß- und trinkbare Schätze zum Empfang des Gefeierten aufzubieten. Wären wir drei allein gewesen, so hätte sich der Scherz wohl noch einige Zeit gefristet, aber Dr. Streiter schien ihn fast zu scherzhaft zu finden, verredete sich, wie uns dünkte, geflissentlich, und so war denn, als wir noch beim ersten Glase saßen, schon der Vorhang gelüftet und der Dichter Robert Prutz von Halle in den Regierungsaccessisten Eduard Fentsch von München übergegangen. Das Nannele mußte sich diese Enthüllung wohl gefallen lassen, schlug auch, als sie die Täuschung erkannte, ein ungeheueres Gelächter auf und war jetzt gegen Eduard Fentsch so liebenswürdig, wie sie nur je hätte gegen Robert Prutz sein können, aber sie fragte ihren Gebieter doch mit heiterem

Grimm, warum er das Geheimniß nicht wenigstens über Nacht gewahrt habe — sie wäre in dem schönen Traume so gerne eingeschlafen!

Die nächsten Tage führte ich meinen Freund nach Rungelstein, auf den Calvarienberg und an andere solche Stellen, auf die sich der Fremdling gerne führen läßt. Er war entzückt von der Herrlichkeit dieses hesperischen Landes. In Bozen und Meran entstanden seine sechs duftenden „Lieder aus Tirol“ die unter der Firma: „Münchner Dichter“ im Stuttgarter Morgenblatt erschienen und später in mehrere Anthologien aufgenommen worden sind. Zu Paiersberg verfaßte Eduard Fentsch auch jene tiefsinnige oben mitgetheilte Glosse auf Bedas überschwängliches „Feuer leckt um Felsgeschiebe.“

In diesen Tagen erschienen einmal an des Schlosses Pforte zwei Fremde, die nach mir fragten, und war der eine Dr. Gustav Kolb, der Redakteur der Allgemeinen Zeitung, der andere aber Ludwig Häusser, damals noch Privatdocent zu Heidelberg, später ein berühmter Geschichtschreiber. Diesem war ich auf meinem Lebenswege bis dahin noch nicht begegnet, aber er ist mir von jenem Bozner Tage bis zu dem, da er sterben mußte (17. März 1867), immer ein lieber treuer Freund geblieben, mit dem ich hienieden noch manche gute Stunde verlebt habe.

Die beiden Gäste wurden mit großen Ehren aufgenommen, sofort auch nach Rungelstein, dann über die

Wassermauer in ihren Gasthof geführt und auf nächsten Mittag zu Tische geladen.

Und am andern Tage saßen wir fröhlich beim gastlichen Mahle, zu dem der Hausherr seine besten Weine spendete, als abermals ein Fremder an das Hofthor klopfte und nach mir fragte. Dieses Mal war es Andreas Schmeller, der eben von seiner zweiten Ausfahrt zu den Cimbern in den Sette Comuni zurückkehrte. Freundlichste Begrüßungen nach allen Seiten. Lebhaftes Gespräch über alles Mögliche, über Cimbern, Teutonen, Tiroler und Deutsche, Literatur und Geschichte. Häusser sprach viel von deutschen Dingen, von Deuschlands kommender Macht und Herrlichkeit, was dem schwärmerischen Nannele, das immer an einer heimlichen Sehnsucht nach Deutschlands Größe litt, ungemein schön vorkam.

Nach diesen angeregten Stunden führte ich die Gäste in die alte Johanniskirche, wo noch Wandbilder aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zu sehen, hierauf noch weiter herum und später saßen wir im Garten zu Paiersberg, freuten uns über den zauberhaften Mondschein und plauderten fort bis gegen Mitternacht.

Anderen Tags nahm Häusser Abschied, um wieder heimwärts zu fahren, wir andern aber, nämlich Schmeller, Kolb, Fentsch und ich rollten im Stellwagen nach Meran, wo wir unsern Lentner sehr beschäftigt und in heißer Arbeit fanden, da die drei jungen Erzherzoge Franz Josef, jetziger Kaiser, Maximilian und Karl Ludwig, sammt ihrem Herrn Vater, Erzherzog Franz Carl, die wir alle schon im Ziller-

thale zu treffen die Ehre gehabt, jetzt auch in Meran erwartet wurden und unser Freund als Festmarschall die Vorbereitungen zum Empfang zu leiten, Dekorationen zu malen und Gedichte zu verfassen hatte. Außer ihm fanden wir aber an der Table d'hote der Post noch andre sehr feine Gesellschaft, z. B. den damals noch jungen Sekretär Max von Neumayr aus München, der viele Jahre darnach baierischer Minister des Innern und als solcher sehr hoch geachtet wurde, den trefflichen Sulpice Boisserée, sowie den geheimen Rath Leo von Klenze, der leider „die Urbewohner Rhätiens" gelesen hatte und freundlich rügte, daß ich seine Schrift über das rhätische Bauernhaus als Vorbild des etruskischen Tempels darin nicht auch erwähnt.

Am anderen Tage zog mein lieber Eduard dahin, um durch das Passeierthal und über den Jaufen heimzukehren, voll Dankes, daß ich ihn in so schöne Landschaften und zu so vielen braven Männern geführt. Zur selben Zeit fuhr auch Andreas Schmeller wieder nach Bozen zurück, nachdem er noch im letzten Augenblick das Glück genossen, den herbeibeschiedenen Pfarrer Thaler von Kuens kennen zu lernen.